

Polizei darf nicht die letzte Antwort sein

BaZ 30.4.2010

DAVID THOMMEN



Hässliche Szenen hätten sich abgespielt, sagen unsere Reporter, die am Endpunkt des Harassenlaufs im Park im Grünen in Münchenstein vor Ort waren. Schlägereien, eine Messerstecherei, die fast ein Menschenleben gekostet hätte, und eine sich hochschaukelnde Aggression gegenüber Rettungs- und Sicherheitskräften. In der Tat hässliche Szenen. Vor einem Jahr hat der Harassenlauf, der seit 1994 jeweils am 1. Mai im Birstal stattfindet, seine Unschuld endgültig verloren. Und die Politik die Geduld. Denn schon in den Vorjahren ist die Empörung bei den Behörden von Kanton und Birstalgemeinden stetig gewachsen. Der Botellón produziert jeweils nicht nur Bierleichen und Verletzte, sondern auch eine Sauerei aus Scherben, Abfall, Erbrochenem und Urin. Was genau der Sinn dieses Massenbesäufnisses mit bis zu 4000 Teilnehmern sein soll, erschliesst sich dem gereiften Beobachter nicht. Versuche der Behörden und Parkbetreiber, den unorganisierten Anlass in geordnete Bahnen zu lenken, sind gescheitert. Einmischung ist wirkungslos. Der am Bierlauf manifeste Generationengraben lässt sich nicht mit gutem Zureden, WC-Häuschen und zusätzlichen Abfallkübeln zudecken.

VERBOTE. Der Mechanismus, um die überbordende Jugend zur Raison zu bringen, ist seit je immer der gleiche: Bevormundung mittels Verboten. So auch jetzt. Nach den wütenden Reden

aufgebrachter Politikerinnen und Politiker sind für den 1. Mai entlang der Bierlauftroute Alkoholverbote verfügt worden. Und der Park im Grünen wird gleich ganz dichtgemacht. Wie sich zeigt, sind solche Verbote allerdings einfacher erlassen als durchgesetzt. Jugendliche machen sich auf Plattformen wie Facebook lustig über die Massnahmen und kündigen an, entweder gegen die Verbote verstossen zu wollen oder auf alternative Daten oder Routen auszuweichen. Es ist das Vorrecht der Jugend, sich über die Verbote der Alten lustig zu machen.

Einen massiven Polizeiaufmarsch empfinden auch harmlose Jugendliche als Provokation.

Doch es steht zu befürchten, dass morgen Samstag Schluss mit lustig ist. Denn Polizeidirektorin Sabine Pegoraro (FDP) ist offensichtlich wild entschlossen, radikal gegen das zu bunte Treiben vorzugehen. Es ist von mehreren Hundert – auch ausserkantonalen – Polizisten die Rede, die sich dem Zug der Bierseligen entgegenstellen sollen. Natürlich gehören Verbote durchgesetzt, sonst werden die Behörden unglaubwürdig. Doch morgen Samstag muss die Einsatzleitung Augenmass beweisen. Denn die Gefahr einer Eskalation ist gross: Ein Polizeiaufmarsch wird erfahrungsgemäss auch von harmlosen Jugend-

lichen als Provokation empfunden. Wenn wie beim Bierlauf Alkohol im Spiel ist, dann sowieso. Zudem besteht die Gefahr, dass der sogenannte Schwarze Block angelockt wird, der den Krawall gezielt sucht. Bei allem Ehrgeiz Pegoraros, den jungen Leuten Grenzen zu setzen: Der Einsatz darf nicht dazu führen, dass der Schaden letztlich grösser wird als die Sauerei, die man verhindern wollte. Der Bierlauf mag zwar ein fragwürdiger Anlass sein, die Haupthandlungen des Grossteils der Teilnehmer – Biertrinken und Spazieren – rechtfertigen ein massives Eingreifen mit dem Risiko einer Eskalation aber nicht. Und Pegoraro wird sich im Anschluss fragen lassen müssen, ob mit den vermutlich sehr hohen Kosten für den Einsatz nicht das Prinzip der Verhältnismässigkeit gesprengt worden ist.

EXEMPEL. Selbst wenn es gelingen sollte, ein Exempel zu statuieren und den Lauf zu verhindern, so wird dieser «Sieg» nicht nachhaltig sein. Der nächste Bierlauf oder der nächste spontane Botellón kommt bestimmt. Und dann? Polizei ist eine mögliche Antwort auf überbordende Aktivitäten junger Menschen, bestimmt aber nicht die letzte und beste. Die wirksamere Abschreckung als der Polizeiaufmarsch dürfte am Samstag im Übrigen das Frontensystem sein, das sich über die Region bewegt. Bei schlechtem Wetter ist die Jugend nicht in Spazier- und Bierlaune. Die Teilnahme dürfte daher gering sein. Das ist für einmal eine gute Prognose. david.thommen@baz.ch